

Bericht des Moderaments der Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche auf der Frühjahrssynode 2016 in Frenswegen

1. Die Evangelisch-reformierte Kirche in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation

1.1. Begleitung der Arbeit mit Flüchtlingen und Asylsuchenden

Die Bewältigung der mit den Flüchtlingen gestellten Aufgaben für die Länder und Kommunen, ja für unsere gesamte Gesellschaft, wird nach wie vor in vielen unserer Gemeinden als eine Herzensangelegenheit wahrgenommen. Das Moderament möchte noch einmal all diejenigen danken, die sich hier in haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeit einbringen. Sie engagieren sich vielfach über das Erwartbare hinaus. Und sie geben in der gegenwärtigen Situation ein Zeichen der Solidarität, des Mitgefühls und der Nächstenliebe. Dieser mitfühlenden und entgegenkommenden Grundhaltung braucht sich unsere Gesellschaft nicht zu schämen. Im Gegenteil: Wir können dankbar und stolz darauf sein, dass für viele unserer Gemeindeglieder diese Haltung eine Selbstverständlichkeit ist. Unsere Kirche stellt sich an die Seite derer, die sich für einen barmherzigen Umgang mit den Zuflucht suchenden Menschen einsetzen. Und sie tritt all jenen entgegen, die in dieser Situation Hass und Fremdenfeindlichkeit säen und schüren wollen. Im Rahmen der Konföderation Evangelischer Kirchen in Niedersachsen unterstützen wir daher auch die gemeinsamen Initiative des Landes Niedersachsen zusammen mit den großen gesellschaftlichen Organisationen: „Niedersachsen packt an“.

Denn diese Haltung ist eben nicht selbstverständlich. Mit kritischem Blick nehmen wir wahr, wie schnell die Stimmung in unserer Gesellschaft umschlagen kann. Eben noch wurden die Helfer der Flüchtlinge gelobt und gefeiert. Jetzt, insbesondere seit den gewalttätigen Übergriffen am Sylvesterabend in Köln, müssen sie ihr Engagement vielfach rechtfertigen. Die Verunsicherung erfasst auch manche unserer Gemeindeglieder, ja sie entzweit hier und da Familien. Mit Sorge nehmen wir eine zunehmende Polarisierung in unserer Gesellschaft wahr. Ein Alarmzeichen ist der Zuwachs für rechtspopulistische Parteien bei der Landtagswahl. Sie behaupten, das „Abendland“ gegen eine von ihnen befürchtete „Islamisierung“ verteidigen zu wollen. In Wahrheit verraten und verleugnen sie christlich-abendländische Werte, wenn sie fremdenfeindliche Instinkte wecken, wenn sie gezielt Gerüchte in Umlauf bringen und wenn sie alles tun, um die wertvollste Ressource einer Gesellschaft zu beschädigen: das Vertrauen. Wir erkennen, dass unsere Demokratie heute das aktive Eintreten gerade auch der Christen für ihre Werte, für ihre Umgangsformen und für die Handlungsfähigkeit ihrer Institutionen braucht. Die Stärke der Demokratie ist ihre Kritikfähigkeit und ihre Verbesserlichkeit. Beides steht in den Krisen und Herausforderungen dieser Zeit auf dem Prüfstand.

Wir sind also als Kirche hier doppelt und dreifach herausgefordert: Wir brauchen einen langen Atem, um die Probleme der Integration von Menschen anderer Herkunft anzugehen. Wir müssen beharrlich darauf hinweisen, dass die Flüchtlingskrise im Nahen und Mittleren Osten eben nicht damit „gelöst“ ist, dass wir Syrer und Afghanen in die Türkei zurückschicken und unsere Grenzen dichtmachen. Wir übersehen bei den Herausforderungen der Flüchtlingsfrage auch nicht die anderen sozialen Probleme, die auch Menschen aus unserem Land und unseren Gemeinden in Resignation und Verzweiflung treiben können. Wir protestieren, wenn die eine Not gegen die andere ausgespielt wird. Und wir verteidigen das freie, kritische Wort, indem wir es ergreifen.

Der erste Sonderfonds zur Flüchtlingsarbeit in Höhe von 50.000 Euro, den die Gesamtsynode im letzten Herbst aufgelegt hat, ist inzwischen für entsprechende gemeindliche Initiativen ausgeschöpft. Wir haben in den Haushalt 2016 vorsorglich weitere Mittel für diakonische Arbeit eingestellt und wollen Anteile davon nun im zweiten Halbjahr 2016 speziell für weitere Initiativen in der Flüchtlingsarbeit freigeben. In diesen Zusammenhang gehört auch eine zusätzliche Förderung für die Kindertagesstätten in unseren Gemeinden. In Anbetracht des vielerorts zusätzlich geleisteten Einsatzes für die neu hinzugekommenen Kinder aus Flüchtlingsfamilien hat das Moderament hierfür Mittel in Höhe von 150.000 Euro freigegeben. Damit erfüllen wir über unser Diakonisches Werk eine Erwartung, die

schon seit längerem an die Reformierte Kirche als Trägerin von Kindertagesstätten gerichtet war. Ob und wo weitere finanzielle Mittel bereitzustellen sind, werden wir im Laufe des Jahres sehen.

Es gehört zu den Kennzeichen unserer europäischen Kultur, dass wir mit Menschen anderer Herkunft und anderer Religion die Begegnung, den Dialog und die Verständigung suchen. Mit großem Interesse nehmen wir wahr, dass sich hier vor Ort im Kloster Frenswegen neben dem christlich-jüdischen Arbeitskreis nun auch ein Runder Tisch Christentum-Islam etabliert hat. Das Gespräch und der Austausch mit den unterschiedlichen muslimischen Gemeinden unserer Region, die vielfach auch die erste Kontaktaufnahme muslimischer Gemeinden untereinander bedeutet, ist ein elementarer Beitrag zu einem Zusammenleben in guter Nachbarschaft. Denn die schlichte Voraussetzung eines gedeihlichen Miteinanders unterschiedlicher Konfessionen und Religionen in unserer Gesellschaft ist, dass wir einander kennen und dass wir untereinander eine Kultur des Vertrauens, des gegenseitigen Respekts und des offenen Austausches pflegen. Auch auf diese Weise, als verbindende Akteure der Zivilgesellschaft, fördern wir als Kirche eine funktionstüchtige gesellschaftliche Ordnung, die sich am Schutz der jeweils Schwächeren und der Minderheiten bewährt.

Mit den anderen Kirchen der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen haben wir es begrüßt, dass die Landesregierung Entwürfe für grundlegende Verträge zur Kooperation mit den muslimischen Verbänden im Lande vorgelegt hat. Die Konföderation hat sich an der kritischen Diskussion über einzelne der hier vorgesehenen Bestimmungen beteiligt. Damit möchte sie dem gemeinsamen Ziel dienen, dass es zu einer von einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragenen Vertragsgestaltung kommt. Auch hier gilt: Eine wohlwollende und entgegenkommende Haltung gegenüber anderen und andersgläubigen Menschen schließt einen kritischen und aufmerksam prüfenden Blick auf ihre Traditionen, Gebräuche und Umgangsformen nicht aus, sondern setzt ihn voraus.

1.2. Frieden im Nahen und Mittleren Osten

Die mit den entsprechenden gesamtkirchlichen Ausschüssen und in Zusammenarbeit mit der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste veranstaltete reformierte Friedenskonsultation in Berlin hat einen intensiven Prozess des Nachdenkens eröffnet. Es wurde eine Dokumentation zahlreicher Beiträge zur Konsultation erstellt, die unseren Ausschüssen zur Verfügung gestellt wird und eine konzentrierte Weiterarbeit möglich machen soll. Die Gesamtsynode hat sich in ihrer Antwort an die Kirchen in Syrien und im Mittleren Osten dazu verpflichtet, dass wir uns weiterhin kundig halten wollen über die Situation insbesondere der Christen, der christlichen Gemeinden und Initiativen in Syrien und in den anderen Ländern der Levante. Thomas Fender und Sabine Dressler haben in den letzten Wochen für unsere Kirche in der Region weitere Gespräche mit den Verantwortlichen vor Ort geführt. Aber auch die Situation in Israel und in den Palästinensergebieten darf uns keine Ruhe lassen, sondern bedarf weiterhin der kundigen und besonnenen Begleitung. Wir fühlen uns verbunden insbesondere mit all jenen Organisationen und Persönlichkeiten, die trotz der gegenwärtig verfahrenen Situation nicht müde werden, Brücken zwischen den verfeindeten Gruppen zu bauen und auf friedliche Konfliktlösungen und weitere Verhandlungen zu drängen.

Anfang Dezember hat uns aus Anlass der Bundestagsentscheidung die Frage der Unterstützung eines international verantworteten militärischen Engagements gegen den sogenannten „Islamischen Staat“ beschäftigt. Diese Unterstützung war und ist strittig unter den im Bundestag vertretenen Parteien, auch wenn die Bundesregierung dafür eine deutliche Mehrheit bekam. Der Einsatz wird aber auch innerhalb der evangelischen Kirche gegensätzlich beurteilt. Auf Beachtung und kontroverse Beurteilung stieß eine persönlich verantwortete Stellungnahme des Kirchenpräsidenten, der eine deutsche Beteiligung an einem militärischen Eingreifen gegen den IS als „christlich verantwortbar“ bezeichnet hat.

Das Moderamen möchte die bedrängenden friedensethischen Fragen in einem synodalen Prozess des Nachdenkens und der Diskussion weiter klären. Es wird sich selber dazu ein Urteil bilden, beraten

von den Ausschüssen unserer Kirche. Auch auf Ebene des Reformierten Bundes wird die Diskussion über das heute notwendige kirchliche Zeugnis des Friedens erneut aufgenommen: Wie kann und muss unsere friedensethische kirchliche Stellungnahme heute aussehen, gerade wenn uns das „Nein ohne jedes Ja“ noch im Ohr ist, das wir Reformierten in Deutschland 1982 gegenüber jeder atomaren Rüstung ausgesprochen haben. Der Ausschuss Frieden hat sich bereit erklärt, Gesichtspunkte für eine solche synodale Debatte vor der nächsten Synode auszuarbeiten.

1.3. Die Aufgabe der Kirche in der Gesellschaft – notwendiger denn je

Die gegenwärtige Situation unterstreicht, wie notwendig der Dienst unserer Kirche in der Gesellschaft ist:

- Kirche ist in vielfach besinnungsloser Zeit Ort der Besinnung vor Gott - für Einzelne und für die Gemeinschaft.
- Kirche ist in vielfacher Verunsicherung ein Ort, an dem Orientierung gesucht und gefunden wird: im Wort Gottes, in seinem Trost und seinem Gebot.
- Kirche ist in einer Zeit, in der immer noch allzu viele Menschen um sich selber und um ihre eigenen Bedürfnisse kreisen, ein Ort, an dem tätige Nächstenliebe eingeübt wird.

Angesichts der manchmal bescheiden anmutenden Lebensäußerungen unserer Kirche sagen wir in aller Demut: Kirche tut gut, wenn sie sich auf ihren Auftrag besinnt und sich von Gott mit seiner frohen Botschaft zu den Menschen gesandt sein lässt. Wir tragen in der Erfüllung dieser Aufgabe eine große Verantwortung vor Gott und den Menschen. Noch größer aber ist die Freude, die wir erfahren, wenn wir diesem Dienst Gottes an den Menschen nachkommen. Wir haben eine dankbare Aufgabe. Es mag uns manche zur Schau getragene Gleichgültigkeit unter unseren Zeitgenossen begegnen. Es sind aber immer noch genug Menschen, die spüren, wie wertvoll es ist, dass unter uns die Botschaft erklingt: Gott will dich und braucht dich. Du bist nicht nur für dich allein geschaffen, sondern du bist in eine Gemeinschaft gestellt, die dich trägt und in der dir eine unverwechselbare Aufgabe zugedacht ist. Die Kirche ist die Agentur Gottes, die Räume eröffnet, in denen Menschen den Sinn ihres Lebens finden können. Diese unsere Bestimmung wollen wir im Blick behalten, wenn wir darüber nachdenken, beraten und entscheiden, wie wir auch in einer sich verändernden Situation Kirche Jesu Christi sein und bleiben können. Und wir sind davon überzeugt, dass viele in unserer Gesellschaft ein Gespür dafür haben, wie wichtig es für sie ist, in unseren Kirchen einen solchen Ort der Besinnung zu haben. In den Gottesdiensten gegen Ende des Kirchenjahres im letzten Jahr war dies mit Händen zu greifen, als nach den Terroranschlägen von Paris vielerorts eine auffällig große Zahl an Gottesdienstteilnehmern zu verzeichnen war. Und in vielen Gemeinden werden die angebotenen und gemeinsam gestalteten Friedensgebete dankbar wahrgenommen.

2. Die Evangelisch-reformierte Kirche zukunftsfähig gestalten

2.1. Synodaler Zukunftsprozess

Das Impulspapier des Moderaments ist Anfang Februar in einer großen und besonderen Eröffnungsfeier in der Johannes a Lasco-Bibliothek den Gemeinden übergeben worden. Diese Emdener Impulsveranstaltung hat einen Ton der Zuversicht und der beschwingten Gemeinschaft angeschlagen, von dem wir hoffen, dass er unsere weitere Arbeit begleiten wird. Die sich verändernden personellen und finanziellen Rahmenbedingungen sind nicht das Ziel, sondern sie sind Anlass der Neugestaltung unserer kirchlichen Arbeit. Entscheidend ist die Gestaltung der Zukunft vor Ort in den Gemeinden und den Gemeindeverbänden. In gesamtkirchlicher Verantwortung möchten wir dazu beitragen, dass diese zukunftsfähige Gestaltung der Gemeindegarbeit vor Ort eigenverantwortlich, selbstbewusst und kundig innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen angegangen werden kann. Wir wollen in unserer Kirche die Gemeindeleitung vor Ort stärken. Dies bedeutet aber heute notwendig den Blick über den Tellerrand der eigenen Gemeinde hinaus. Keine Gemeinde kann für sich allein Kirche gestalten. Uns liegt daran, dass wir einen Blick auch für die Chancen zur Entlastung bekommen, die in dieser Perspektive zu gewinnen sind.

2.2. Weitere Reformschritte

Unsere Synode hat bereits im Herbst letzten Jahres weitere Weichen gestellt, dass strukturelle Entwicklungsmaßnahmen in den Gemeinden und Synodalverbänden greifen und unterstützt werden können. Sie hat die Erhaltung der Pfarrhäuser auf eine bessere finanzielle Grundlage gestellt. Und sie hat weitere Schritte zur Absicherung der Versorgung der Pastorinnen und Pastoren getan und damit künftige gesamtkirchliche Haushalte vor Überlastungen bewahrt. Auf diesem Weg konkreter Entlastung und Unterstützungsmaßnahmen möchten wir weiter vorangehen. Unser Ziel ist es, die Kirchengemeinden vor Ort in allem zu unterstützen, was den Auftrag der Kirche im Kern ausmacht.

2.3. Zwischenberichte der Synodalverbände

Der Synode liegen zur Halbzeit – mit Ausnahme eines Synodalverbands – Zwischenberichte aus allen unseren Synodalverbänden vor. Wir wollen und können in diesem Moderamentsbericht nicht auf alle dort angesprochenen Fragen eingehen. Gleichwohl stellen wir diese Berichte in das Licht unseres Zukunftsprozesses: Welche grundlegenden Fragen werden aus den Berichten erkennbar, zu denen die Gesamtkirche Prozesse der Beratung und der Entscheidung initiieren sollte?

Das Moderament steht grundsätzlich für eine Stärkung der Region als Gestaltungsraum kirchlicher Arbeit. Hier ist die Verantwortung der Moderamina der Synodalverbände zu fordern und zu fördern. Wir sehen auch die sehr unterschiedlichen Bedingungen in den Synodalverbänden: Hier leben Gemeinden in dichter Nachbarschaft, dort sind sie viele Kilometer, zuweilen etliche Autostunden voneinander entfernt. Wir sind davon überzeugt, dass wir gerade unter diesen unterschiedlichen Bedingungen voneinander lernen und profitieren können. Darum wollen wir die Gemeinschaft und den Austausch im Blick auf unsere Zukunft als Gemeinden in *einer* Evangelisch-reformierten Kirche weiterhin suchen und stärken.

Grundsätzlich ist weiterhin zu fragen, ob die gegenwärtige Aufteilung auf neun Synodalverbände auch zukünftig tragfähig sein wird. Die Erfahrungen mit der schwierig umzusetzenden Fusion der Synodalverbände I – III müssen kritisch ausgewertet werden. Manche Probleme fordern dort weitere Gestaltung wie z.B. die Praktikabilität der Wahlverfahren in einer relativ großen Synode. Hier arbeitet die Rechtsabteilung unseres Landeskirchenamtes zusammen mit einer synodalen Arbeitsgruppe an Veränderungen, die ggfs. zur nächsten Legislatur greifen können.

Wir sehen in vielen unserer Synodalverbände Beispiele für erfolgreiche Regionalisierungen der Arbeit, insbesondere in der Zusammenarbeit bei der Wahrnehmung der pastoralen Dienste. Überall, wo die entsprechenden Beratungsprozesse von den betroffenen Gemeinden ergebnisoffen und unter Begleitung und Moderation von dritter Seite angegangen wurden, verzeichnen wir beachtliche und für die Zukunft tragbare Ergebnisse – und nicht zuletzt auch eine deutliche Bereitschaft der Gemeinden, die Veränderungen mitzutragen, hier und da sogar Zufriedenheit und berechtigten Stolz auf das gemeinsam Erarbeitete.

Gerade aus den Synodalverbänden im Bereich der verstreuten Gemeinden kommt der Hinweis, dass freiwerdende Pfarrstellen möglichst zügig wiederbesetzt werden müssen, um stärkere Einbrüche im Gemeindeleben zu vermeiden. Für die betroffenen Gemeinden und Synodalverbände bedeutet dies, mögliche Wiederbesetzungen frühzeitig zu bedenken und mit den Nachbargemeinden im Synodalverband nach kreativen Lösungen zur Wiederbesetzung zu suchen.

Die Zusammenarbeit und der Zusammenhalt unter den Pastorinnen und Pastoren werden vielfach intensiviert. Unsere Pfarrerschaft sucht verstärkt nach einem vertrauensvollen und stärkenden Austausch untereinander, nimmt aber auch gern die Möglichkeiten gemeinsamer Fortbildung wahr. Das Moderament begrüßt die Gründung eines „Foedus“ der Pastorinnen und Pastoren in den Synodalverbänden der verstreuten Gemeinden und nimmt sie als ein gutes Zeichen verstärkter Zusammenarbeit

wahr. Diese Suche nach einem stärkeren Zusammenhalt trägt zur Bewältigung der oftmals nicht einfachen Prozesse zur Neustrukturierung von Pfarrstellen bei, ebenso wie das starke Engagement der Lektor/innen und Ältestenprediger(innen). In mehreren Synodalverbänden wurden gemeinsam erarbeitete Gottesdienstpläne zu einem wichtigen Schritt, den pastoralen Dienst zukunftsfähig zu gestalten.

Zukunftsweisend scheinen uns auch Projekte einer verstärkten konfessionsverbindenden Zusammenarbeit z.B. im Bereich der Diakonie. Ein herausragendes Beispiel dafür ist das Projekt eines gemeinsamen Hauses kirchlicher Dienste mit evangelisch-reformierter und evangelisch-lutherischer Diakonie und Caritas (!) hier in der Grafschaft. Es verweist auf vielfach bewährte Modelle der Zusammenarbeit auch in anderen Synodalverbänden.

Die zukunftssichere Finanzierung der Jugendreferentenstellen ist eine Frage die in mehreren Synodalverbänden als ein gesamtkirchlich zu lösendes Problem erkannt worden ist. Eine landeskirchliche Arbeitsgruppe entwickelt derzeit dafür ein tragfähiges Modell.

Zu einer zukunftsfähigen Ökonomie der Gemeinden und der Synodalverbände gehört die kritische Erfassung der Immobilien, der Ländereien und des Baubestands. Das Landeskirchenamt unterstützt die Gemeinden derzeit bei einer systematischen Aufstellung der Ländereien und bei der Überprüfung der Pachtpreise an der derzeitigen Marktlage. Beispielhaft ist hier die zentrale Erfassung des Baubestands im Synodalverband Bayern: Die gute Übersicht über das Vorhandene ist eine Voraussetzung für eine kritische Sichtung und zukunftssträchtige Pflege der kirchlichen Gebäude.

3. Zu den Zwischenberichten der gesamtkirchlichen Ausschüsse und Beauftragungen

Die gesamtkirchlichen Ausschüsse sehen sich, wie es ihrem Auftrag entspricht, vor allem als Sachwalter und Unterstützer der jeweiligen kirchlichen Arbeitsbereiche. Verständlich ist auch, dass es aus den Ausschüssen immer wieder Anregungen zu einer weiteren personellen Unterstützung des betreffenden Arbeitsgebietes gibt. In den vorliegenden Berichten geschieht dies z.B. in den Bereichen der Diakonie, der Jugendarbeit, der Gemeindeentwicklung/missionarische Dienste und der Kirchenmusik. Natürlich wäre es wünschenswert, alle diese Bereiche personell verstärkt auszustatten.

Das Moderamen hat sich an dieser Stelle jedoch eine notwendige Selbstbeschränkung auferlegt: Die eventuell zu verstärkenden personellen Ressourcen bedürfen im gesamtkirchlichen Zusammenhang der gründlichen Beratung. Denn das Moderamen rät dringend dazu, zusätzliche personelle Verpflichtungen der Gesamtkirche nur dann einzugehen, wenn sie für den von uns überschaubaren Zeitraum ihrer Besetzung schon aus gegenwärtigen Haushaltsmitteln ausfinanziert werden können. Wir dürfen die künftigen Haushalte, für die wir ohnehin mit steigenden Personalkosten bei weniger Kirchensteuerzahlern rechnen müssen, nicht ohne Not zusätzlich belasten. Weil wir aber auf diese Weise nicht allen geäußerten Wünschen entgegenkommen können, muss die Gesamtsynode im Zuge des synodalen Zukunftsprozesses hier über Prioritäten entscheiden.

In diesen Zusammenhang gehören auch die wiederholt geäußerten Problemanzeigen bei den gesamtkirchlichen Beauftragungen, mit denen in der Vergangenheit vielfach Pfarrstellen mit geringerer Gemeindegliederzahl „komplettiert“ wurden. Mancher Nebenauftrag hat sich mit der Zeit im Sande verlaufen. Wo er engagiert wahrgenommen wird, stellt sich bald die Frage, welche zeitliche Belastung dafür von Pastoren und Gemeinden zu veranschlagen ist. Es bedarf in jedem Fall für solche Nebenaufträge einer für alle Beteiligten klaren Dienstanweisung, die in regelmäßigen Abständen zu überprüfen ist.

Was die gesamtkirchlichen Ausschüsse angeht, so haben sich insbesondere in den Fragen von Krieg und Frieden, Flucht und Migration sowie Ökologie und Entwicklung immer wieder Überschneidungen

der Zuständigkeit ergeben. Das Moderamen hat dieser Beobachtung insofern Rechnung getragen, als z.B. die Berliner Friedenskonsultation unter Beteiligung von insgesamt vier gesamtkirchlichen Ausschüssen durchgeführt wurde. Außerdem haben wir einen ständigen Protokollaustausch zwischen den Vorsitzenden und Geschäftsführenden der Ausschüsse für das christlich-jüdische Gespräch, für Friedensarbeit und für Partnerschaft und Mission vereinbart.

Wenn hier und da beklagt wird, dass für bestimmte Aufgaben der Beauftragten „leider kein Geld für Sachmittel zur Verfügung“ stehe, fragen wir zurück, ob denn in letzter Zeit einmal ein entsprechender Antrag gestellt worden ist. Und wenn es bei manchen Ausschüssen heißt, dass die Anreise von Mitgliedern aus dem Bereich der verstreuten Gemeinden langwierig und zeitraubend sei, verweisen wir auf die guten und verkehrsgünstig gelegenen Tagungsmöglichkeiten in Hannover.

Für alle Arbeitsbereiche unserer Ausschüsse und Beauftragungen gilt wohl die lapidare Bemerkung, die sich im Bericht der Beauftragten für die Arbeit der Ältestenprediger und Ältestenpredigerinnen findet: „Alle Aufgaben werden getan, sind aber nie abgeschlossen.“ Nicht lapidar, sondern im vollen Bewusstsein dessen, was wir sagen, beschließt das Moderamen seinen Bericht nun mit dem Satz: „Ein herzliches Dankeschön an alle, die hauptamtlich und vor allem auch ehrenamtlich in unseren Ausschüssen und Leitungsgremien die Arbeit unserer Kirche mittragen!“

Frenswegen, 28. April 2016